

## Leitende Bilder

Bilder, Geschichten oder biblische Worte können zu inneren Leitbildern werden, an denen wir uns im Lebensvollzug ausrichten und orientieren. In diesem Sinn ist jeweils auch die Jahreslosung zu verstehen, die für dieses Jahr aus dem Prophetenbuch Jesaja (66,13) stammt: «Gott spricht: Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet.»

Ein dazu passendes und sehr berühmtes Bild stammt von Rembrandt van Rijn, *die Rückkehr des verlorenen Sohnes*. Das Bild befindet sich in der Eremitage in Sankt Petersburg und beeindruckt nicht nur durch die künstlerisch gekonnte und innige Darstellung des Gleichnisses vom verlorenen Sohn aus Lukas 15, sondern auch durch dessen naturalistische Grösse der Personen. Das Gemälde hat eine Höhe von 2.60 Metern!

In der herkömmlichen Auslegung beschäftigt man sich entweder mit dem Weg des jüngeren Sohnes, der Irrwege geht und heimkehrt, wo er barmherzig und versöhnend vom Vater empfangen wird. Oder man befasst sich mit dem älteren Bruder, der im Hintergrund missmutig und eifersüchtig zuschaut und auf Distanz geht.

Rembrandt malt aber den Vater als zentrale Figur, welche dem Betrachter frontal gegenüber steht. Die Söhne treten zurück, der ältere ist im dunklen Hintergrund und den jüngeren sehen wir nur von



*Die Rückkehr des verlorenen Sohnes, Rembrandt van Rijn, 1666–69, Öl auf Leinwand, 260 x 203 cm, Eremitage (Sankt Petersburg)*

hinten. Im Zentrum des Bildes ruhen die Hände des Vaters auf den Schultern seines Sohnes. Sie haben ihre eigene Sprache... «Seid barmherzig, wie euer Vater barmherzig

ist.», könnte ihre Einladung sein. In der Regel bleibt in der Interpretation wie auch in unserem Leben der Vater «der ganz Andere» und ohne Gesicht. Rembrandt jedoch

malt den Vater nicht als «Aussenstehenden», sondern als jenen, der im Leben nahe ist und dazu gehört. Solange unsere Vorstellungen von Gott-Vater etwas Bedrohliches und Furchterregendes an sich haben, bleibt er der Andere. Wir behalten eine vorsichtige Distanz zu ihm, selbst wenn die Sehnsucht nach mehr Nähe und Barmherzigkeit gross ist.

Rembrandts Bild öffnet einen neuen Horizont, da der leidende und geschundene Vater und seine segnenden Hände keinen Hauch von Vereinnahmung, Gewalt, Rechenschaft oder falscher Bindung an sich haben. Er scheint nur da zu sein und zu bleiben. Er wartet und stellt keine Fragen. Er gibt und vergibt immer. Er erwartet keine Gegenleistung, sondern segnet in grenzenlosem Erbarmen und Annahme.

Mütterliche und väterliche Menschen sind in unserer Gesellschaft wichtig und gefragt! Gibt es dafür eine Bereitschaft oder bleiben wir lieber wie Kinder – auf der Flucht wie der jüngere Sohn oder kritisch distanziert wie der ältere?

*Markus Fässler, Pfarrer*